

Zitierhinweis

Gräf, Holger Th.: Rezension über: Irene Dingel / Michael Rohrschneider / Inken Schmidt-Voges / Siegrid Westphal / Joachim Whaley (eds.), Handbuch Frieden im Europa der Frühen Neuzeit / Handbook of Peace in Early Modern Europe, Berlin / Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2021, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 49 (2022), 2, S. 304-306, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/22b1e08f487044b6b89c321a0177bb6a>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

dinavischen, konkret fast ausschließlich schwedischen Fällen und einem baltischen Fall vereinigt zehn inhaltlich-thematisch vielfältige Beiträge. B. Lindberg erkundet die rund 1750 Corollarien (Kurzfragen, Kurzthesen, Kurzkommentare, vgl. die Beispiele im Anhang), die 200 Dissertationen aus Uppsala beigelegt waren, und fügt der Erforschung dieser komplexen kleinen Textgattung damit einen weiteren Baustein hinzu. Dem Paratext „Widmung“ geht P. Sjökvist anhand früher Dissertationen wieder aus Uppsala nach. Die beiden folgenden Stücke aus der Feder T. Karhonens sowie J. Pälls untersuchen exemplarisch und systematisch den Sonderfall griechischsprachiger Disputationen in Deutschland und Schweden; besonders wertvoll ist dabei der einschlägige Katalog (758–778). J. Akujärvi lotet die Übersetzungspraktiken schwedischer und finnischer Dissertationen bis ins 19. Jahrhundert aus. Der einzige Beitrag zum Baltikum befasst sich mit den vier Disputationen, die der Professor Johann Brever am Gymnasium Riga um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu Herodots Historien abhalten ließ. Ähnlich setzt A. Hellerstedt an, der überzeugend drei kontroverse Dissertationen aus Uppsala aus der Zeit von 1743 bis 1747 zum Komplex „Ratio status“ als Beiträge zur radikalen Aufklärung identifiziert. B. Roling verfolgt, wie seit dem 17. Jahrhundert auch zu politisch-propagandistischen Zwecken altnordische Literatur und damit auch altnordisches Heidentum in Dissertationen in Uppsala thematisiert und aufbereitet wurden. Zum Schluss des Teiles wie des gesamten Bandes bietet A. Hörstedt eine Geschichte der Disputationen und Dissertationen an schwedischen Gymnasien. Schon im 18. Jahrhundert wurden die Texte immer kürzer und begannen dann zu verschwinden. Der beigelegte Gesamtindex der erfassten Personen ist nach meinen Stichproben zuverlässig und vollständig.

Sein Umfang, die gezielte Beifügung von Abbildungen und hoch zu schätzendem bibliographischem Material, erst recht seine thematische Breite und oft faszinierende analytische Tiefe lassen diesen Band in zwei Hinsichten für die Universitäts- und Wissen(schafts)geschichte unverzichtbar erscheinen: erstens weil er das enorme Erkenntnispotential seiner Quellen unmissverständlich unter Beweis stellt; zweitens weil er beispielhaft vorführt, wie das Material unter ganz verschiedenen Forschungsperspektiven ausgewertet werden kann.

Wolfgang E. J. Weber, Augsburg

Dingel, Irene / Michael Rohrschneider / Inken Schmidt-Voges / Siegrid Westphal / Joachim Whaley (Hrsg.), Handbuch Frieden im Europa der Frühen Neuzeit / Handbook of Peace in Early Modern Europe, Berlin / Boston 2021, de Gruyter Oldenbourg, XLVII u. 1083 S. / Abb., 149,95 €.

Angesichts der in den letzten Jahrzehnten explosionsartig zunehmenden Möglichkeiten der digitalen Recherche, sei es in Bibliografien, Katalogverbünden, Zeitschriftendatenbanken und vielem anderen mehr, sowie der sich immer rascher diversifizierenden Forschung, auch und gerade zur Frühen Neuzeit, drängt sich unmittelbar die Frage auf, ob ein mehr als tausend Seiten umfassendes Handbuch überhaupt noch zeitgemäß ist. Um es gleich vorwegzusagen: Ja, und es ist nicht nur sinnvoll, sondern dringend notwendig, auch und gerade in Bezug auf den Gegenstand „Frieden“, also jenen Zustand zwischen Gesellschaften und Staaten, den man bis heute oft genug verkürzt als „Nicht-Krieg“ versteht und dessen Herstellung häufig als Legitimationsgrund für Kriege dient. Militäreinsätze werden daher seit Jahrzehnten als Friedenseinsätze etikettiert, und spätestens nach 1945 wurden die meisten „Kriegsminister“ von „Verteidigungsministern“ abgelöst. Die Untersuchungen zur historischen Friedensforschung haben ihren zeitlichen Schwerpunkt bislang auf das 19. und 20. Jahrhundert gelegt und sich dabei zentral für „Friedensideen, Friedensprojekte,

staatliche und nichtstaatliche Friedensaktionen, Friedensschlüsse und Friedenszustände, aber auch die Faktoren, die Frieden in der Vergangenheit verhindert haben“ (XV), interessiert. Mit einer spezifisch frühneuzeitlichen Perspektive geht nun das vorliegende Handbuch darüber hinaus. „Frieden“ als eines der zentralen symbolischen Sinnsysteme und als universale Harmonie wird selbstverständlich immer mitgedacht, allerdings geht es vor allem darum, wie sich letztlich in den jeweiligen historischen Situationen Gewalt und Frieden zueinander verhalten, mithin „welche Formen von Gewalt [...] legitim bzw. illegitim [sind], wie [...] verhindert werden [kann], dass illegitime Formen von Gewalt den Frieden und damit jene stabile Ordnung zerstören“ (XVII). Angesichts der epochenspezifischen Entwicklungen von Reformation und Konfessionalisierung, den sich daraus ergebenden äußeren wie inneren Kriegen, die auch einen Religionsfrieden verlangten, der Verquickung der konfessionellen Konflikte mit dem Prozess der frühmodernen Staatsbildung und der Herausbildung eines europäischen Mächtesystems sowie nicht zuletzt der Konflikte mit außereuropäischen Mächten und Kulturen wurden neue Ideen, Konzepte und Modelle erforderlich.

In Anbetracht des Umfangs des Werkes kann nur summarisch auf die spezifischen Inhalte des Handbuchs eingegangen werden. Die insgesamt 51 Beiträge stammen von 55 Autor*innen, von denen die meisten im deutschsprachigen Raum tätig sind, aber es sind auch Forscher*innen aus Indien, Japan, Singapur und den USA beteiligt. Sieben Beiträge sind auf Englisch verfasst, und alle haben eine englische Zusammenfassung. Der Band insgesamt wird dankenswerterweise durch ein detailliertes und verlässliches Personen- und Ortsregister erschlossen.

Insgesamt ist das Werk in fünf Sektionen aufgeteilt. Zunächst beschäftigen sich sieben Beiträge mit „Friedensbegriffen und -ideen“. Dabei werden die antiken und mittelalterlichen Grundlagen, die Zeit der Renaissance und Reformation, die durch die Konfessionalisierung charakterisierte zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und das 17. Jahrhundert behandelt. Sodann wird der Übergang von den klassischen Utopien zu konkreten Friedensprojekten ab dem 17. Jahrhundert nachgezeichnet, die mit Kants Schrift zum „Ewigen Frieden“ 1795 ihren Höhepunkt erreichen. Ein Beitrag zur Völkerrechtstheorie rundet die Sektion ab, und ein weiterer zu den Ideen und Praktiken im indischen Mogulreich öffnet den Blick in den außereuropäischen Raum.

Die mit vierzehn Beiträgen doppelt so umfangreiche zweite Sektion widmet sich konkreteren „Friedensordnungen“. Das Spektrum reicht hier von den vor- und außerstaatlichen Ordnungen des Landfriedens, dem Justizwesen und den Policeyordnungen über die Erbeinungen zwischen adligen Dynastien, die Friedensräume der Burgfrieden, Kirchenfrieden, Gerichts- und Marktfrieden sowie Hausfrieden bis hin zum neuen aus dem Konflikt geborenen Religionsfrieden. Vier weitere Beiträge widmen sich zwischenstaatlichen Friedensordnungen, drei weiten wiederum den Blick auf die Friedenssicherung zwischen Europäern und außereuropäischen Mächten bzw. Völkern, die nur zu oft ungleiche Partner waren. Dabei geht es um die Friedenssicherung zum einen zwischen den Europäern und den indigenen Völkern Nordamerikas, zum anderen zwischen den europäischen Mächten und dem Osmanischen Reich, das erst im 19. Jahrhundert Friedensverträge schloss und davor lediglich Waffenstillstände.

Die zehn Aufsätze der dritten Sektion betrachten die Umsetzung bzw. die Findung einer Friedensordnung durch konkrete „Friedenspraktiken und -prozesse“. Nicht zufällig spielen dabei die Friedenskongresse von Münster und Osnabrück eine zentrale Rolle, gelten sie doch nicht zuletzt als geradezu prototypische Gesandtenkongresse. Fokussiert werden weiter Verhandlungspraktiken, Friedensvermittlung und Schiedsgerichtsbarkeit, Verhandlungssprachen und Übersetzungen, friedentiftende

Akteur*innen, die Friedenssicherung in der neueren historischen Sicherheitsforschung, Neutralität als politisches Handeln wie als Teil des Völkerrechts ab dem 18. Jahrhundert, Amnestie und Normaljahrregelungen sowie schließlich Toleranz und Zeremoniell.

Die vierte Sektion zu „Friedenskultur: Medien und Vermittlung“ beleuchtet in ihren sechs Beiträgen Friedensfeiern und Gedenkkultur, die materielle Kultur des Friedensschließens, den Frieden und die Friedenssymbolik in der bildenden Kunst, die Friedensmusiken, die Friedenspredigten und schließlich den Frieden in der Literatur.

Die vierzehn Beiträge der fünften und letzten Sektion bieten ein Tableau von folgenreichen Friedensschlüssen bzw. solchen, die exemplarisch für einen bestimmten Typus stehen, etwa der Kuttenger Religionsfrieden von 1485 und der Ewige Landfrieden 1495, in deren Tradition etwa die Landfrieden von Kappel 1529 und 1531, der Augsburger Religionsfrieden 1555, die Warschauer Konföderation 1573, das Edikt von Nantes 1598 und die siebenbürgischen Religionsgesetze des 16./17. Jahrhunderts gestellt werden können. Auch der Westfälische Friede gehört in die Reihe der Religionsfrieden, aber vor allem in die Reihe der Friedensschlüsse zwischen konkurrierenden Mächten, die mit Beiträgen zu Cateau Cambrésis 1559 und den Friedensschlüssen der ludovizianischen Zeit sowie zu den Verträgen nach den Türkenkriegen zwischen Zsitvatorok 1606 bis Swischtow 1791, nach den Nordischen Kriegen 1570–1815, nach den preußisch-österreichischen Kriegen 1740–1779 und schließlich im Zusammenhang mit den Revolutionskriegen und Napoleonischen Kriegen 1792–1815 näher vorgestellt werden.

Der auf rund 20 Druckseiten pro Beitrag angesetzte Umfang erfordert selbstverständlich eine konzentrierte Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema. Völlig zu Recht wird daher das den einzelnen Friedensschlüssen vorangehende Kriegsgeschehen nur knapp skizziert. Die jeweiligen Artikel werden durch eine Auswahlbibliographie ergänzt, die weitere einschlägige Literatur aufführt. Insgesamt ist es dem Herausgeber*innenteam sowie den Autorinnen und Autoren gelungen, zu ihrem Thema „Frieden in Europa der Frühen Neuzeit“ eine gleichermaßen facettenreiche wie in sich durchaus konzise Gesamtdarstellung vorzulegen – das glückt nicht jedem Handbuchprojekt. Besonders angenehm fällt auf, dass die diversen „turns“ in der Frühneuzeitforschung der letzten Jahrzehnte zwar durchaus reflektiert und teilweise auch mit Gewinn zur Geltung gebracht werden, aber insgesamt in einer angemessenen Art und Weise, so dass dieses Handbuch als Standardwerk und Meilenstein auch nach künftigen „turns“ seine Gültigkeit behalten wird.

Holger Th. Gräf, Marburg

Diez del Corral Corredoira, Pilar (Hrsg.), *Fluctuating Alliances. Art, Politics, and Diplomacy in the Modern Era* (Contact Zones, 6), Berlin / Boston 2021, de Gruyter, VI u. 168 S. / Abb., € 42,95.

Die Perspektive der „material culture“ hat in den vergangenen Jahren mannigfaltige fruchtbare Kooperationen zwischen verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen angestoßen. Im Rahmen dieser Entwicklung ist auch der von Pilar Diez del Corral Corredoira herausgegebene Sammelband zu verstehen. Er geht auf ein internationales Symposium an der Technischen Universität Berlin im September 2017 zurück. Ziel des Tagungsbandes ist es, die Visualisierungen von (sich ändernden) Bündnissen in der Frühen Neuzeit vor allem anhand von (künstlerischen) Artefakten zu analysieren. Auch sollen die politischen Intentionen hinter diesen variantenreichen Visualisierungen aufgedeckt werden. Dabei werden nicht nur diplomatische, sondern auch religiöse Kontexte in den